REDACTIONSBUREAU
Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761, 3. Stock.
Man pränumerirt in Wien im Redactions-Bureau und in Rud. Lechner's Universitäts-Buchhandlung, Stock im Eisen Nr. 622.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.



PRÄNUMERATIONSPREIS

ohne Postzusendung:	*mit Postzusendung:*
Jährlich . . . . 6 fl. C. M.	Jährlich . . . . 8 fl. C. M.
Halbjährig . . 3 „ „	Halbjährig . . 4 „ „
Vierteljährig 1 „ 30 „	Vierteljährig 2 „ „

Für Inserate 6 kr. pr. Petitzeile.
Geldzusendungen erbittet man franco.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PRACTISCHE HEILKUNDE.

HERAUSGEGEBEN
VOM DOCTOREN-COLLEGIUM DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. *Mitredacteur:* Dr. G. Preyss.

I. Jahrgang. Wien, den 14. December 1856. **No. 48.**

I. Original - Abhandlungen.

Ueber Klumpfussbehandlung.

Von **Dr. Gerhard von Breuning** in Wien.

(Schluss.)

Der zweite Umstand bezieht sich auf die Wahl des Streckverbandes nach gemachtem Sehnenschnitte, (welchen ich, *per parenthesin* sei es bemerkt, allemal erst 8 Tage nach gemachter Operation anlege, da die von Manchen empfohlene Streckung unmittelbar nach derselben sehr leicht zu Verschwärungen der Sehnenschnittwunde oder gar zu Nichtsichwiederfinden der durch den Schnitt von einander gewichenen Sehnenenden Anlass geben kann, während die achttägige Verspätung, bei völliger Sicherstellung des Operationserfolges, durchaus keine Verzögerung des Heilungszweckes nach sich zieht).

Einfachheit und leichte Handhabbarkeit sind Hauptbedingungen zur Zweckmässigkeit jedweder Maschine. Diese Erfordernisse sind noch dringender bei Maschinen, welche auf einen lebenden Organismus einzuwirken haben, und, handelt es sich um Maschinen, welche der lebende Organismus gar zu tragen hat, so macht sich das Erforderniss der möglichsten Leichtigkeit noch vorzugsweise geltend. — Scarpa und Stromeyer sind höchst massgebend in diesen Beziehungen vorangegangen, und alle sogenannten Verbesserungen ihrer Maschinen durch Andere sind weit hinter jenen ursprünglichen zurückgeblieben. Dieffenbach, welcher unstreitig die grösste Zahl von Klumpfüssen behandelt hat, hat zur Heilung aller Formen derselben niemals eines anderen Verbandes sich zu bedienen für nöthig befunden, als vorerst der Stromeyer'schen Streckmaschine, dann des Scarpa'schen Bleches und Stiefels, und nur bei hochgradig seitlicher Klumpfussverbildung, vorbereitend zu jenen genannten, ganz anfänglich eine mehr oder weniger kurze Zeit lang der Dupuytren'schen geraden Holzschiene (zur Behandlung des Bruches des äusseren Knöchels).

Bei kleinen Kindern, wo die Nachgiebigkeit des bänderigen und knöchernen Fussapparates niemals einen grossen Maschinenkraftaufwand erforderlich macht, reicht man (nach verübter Tenotomie) allemal aus: entweder mit dem Scarpa'schen Verbande ausschliessend, oder mit demselben nach vorbereitender Anlage der Stromeyer'schen Maschine; ja es ist nicht einmal immer nöthig, dass letztere vollständig angefertigt werde, da ein paar einfache, im Winkel gegen einander gestellte Bretchen, durch angebrachte Stricke zu verschiedenem Winkel gegen einander stellbar, dem anzustrebenden Zwecke der Geraderichtung des Fusses oft hinlänglich entsprechen. Nicht selten habe ich Dieffenbach einen derlei Verband aus Cigarrenkistchen für das operirte Klumpfüsschen eines Kindes verfertigen gesehen, und besitze selbst deren etliche, die dieser unvergessliche Lehrer während gesellschaftlicher Unterhaltung mir einst schnitzte.

Die Hauptanzeige bei Behandlung des Klumpfusses ist bekanntlich: die Sohle des operirten Klumpfusses auf ein Bret platt zu befestigen. Dies geschieht am einfachsten und sichersten durch eine einfache schmale Rollbinde. Die einmal derart befestigte Sohle lässt dann jedweden beliebig zu steigernden Zug nach Aussen zu. Ist der Klumpfuss zugleich mit höhergradiger Spitzfussverbildung verbunden, so wählt man, bis zur Bekämpfung der letzteren Missform, die Stromeyer'sche Maschine, indem man deren Sohlenbret durch deren bekanntlich seitlich-schiefe Stellbarkeit nach Möglichkeit schief nach Aussen stellt. Ist die Spitzform einmal gebessert, oder handelt es sich gleich von vorneherein bloss um eine mehr seitliche Klumpfussverdrehung, so genügt es, das Scarpa'sche Blech anzulegen. Die an der äusseren Fussseite sehr abstehend angebrachte, stark federnde Stahlschiene (vorerst ohne Gelenk) gestattet durch geringeres oder grösseres Hinzubinden derselben (ebenfalls am bequemsten mittelst einer einfachen Rollbinde) gegen die äussere Unterschenkelseite beliebiges Wenden der Fusssohle nach Unten und Aussen. Ist die Sohle einmal nach Unten der Art gewendet, dass sie auch nach Auflassung dieses Verbandes in dieser natürlichen Stellung zu verbleiben geneigt ist, so kann man zur Anlegung des Scarpa'schen Stiefelchens schreiten. — Ein gewöhnliches, bis an oder über die Knöchel reichendes Schnürstiefelchen erfüllt den Zweck, wenn es weithin nach vorne aufzuschnüren ist, damit die bei Klumpfüssen meist minder beweglichen Zehen leicht in den Stiefel hineingleiten können; wenn es ferner eine schmale Sohle besitzt, damit der geschnürte Stiefel den Fuss fest umfasse; wenn es oberhalb des Quaters weit ist, damit beim Zuschnüren die Einengung nicht um die Knöchel herum sich beschränke, sondern gegen den Fersentheil der Stiefelsohle, denselben gegen die Fusssohle hebend, hinwirke; und endlich wenn es ohne seitlicher harter Fütterung verfertigt ist, welche die Bandagenmacher und Schuster (vermeintlich wegen leichterer Verhütung des seitlichen Ausweichens des Fussrandes) einzulegen allzusehr geneigt sind, welche aber, nichts nützend, nur zu Schwielen unliebsame Veranlassung gibt. Die an der äusseren Seite des Unterschenkels anzulegende aufsteigende Stahlfeder werde vom Schuster in den Fersentheil der Sohle befestigt; ihr Gelenk entspreche genau der Höhe des Sprunggelenkes; sei nur nach vorne beweglich, weil die Fussspitze die (erst halb bekämpfte) Neigung, nach abwärts zu fallen, noch nicht verloren hat; und sei endlich die Feder und zumal der Gelenktheil derselben, wie bei dem Scarpa'schen Bleche, sehr abstehend, weil widrigenfalls beim Hinzuziehen derselben an den Unterschenkel der vorspringende Gelenktheil mit dem vorspringenden äusseren Knöchel in drückende (Schwielen, selbst Verschwärung erzeugende) Berührung kommt.

Mit solchem Verbande habe ich in allen Fällen ausgereicht, und jeder Beschwerde, ausser der unbedingt unvermeidlichen des entsprechenden Zuges und Druckes, begegnet.

Ich habe absichtlich dies, was zu geschehen hat und ich allemal als vollkommen zweckentsprechend und ausreichend befunden habe, vorerst hier angegeben, um das Widersinnige, Beschwerliche, Zweckwidrige und Kostspielige, welches in vielen Fällen in Anwendung gebracht wird, in Folgendem augenscheinlicher zu machen. Ich will in letzterer Beziehung der unnützen Zugaben an die Stromeyer'sche Streckmaschine nicht gedenken, da sie am Ende mehr dem behandelnden Arzte als dem Operirten selbst zur Last fallen. Aber, was den Scarpa'schen Verband anbelangt, muss ich mich entschieden gegen folgende Zweckwidrigkeiten aussprechen:

1. An beiden Seiten des Unterschenkels eine Schiene von dem Sohlenrande aus ansteigen zu lassen. Wie aber gestattet die aufsteigende innere Schiene das gerade Auflegen der noch ganz einwärts gedrehten Fusssohle auf die Verbandsohle? Es müsste der Fuss mit einem Male gleich gerade gedreht werden können, was durchaus nicht angeht. So wähnt man nun gewöhnlich, die Fusssohle auf das Fussbret genau aufgebunden zu haben, während doch alsbald der Fuss innerhalb des Verbandes oder Stiefelchens wieder sich wendet, und sofort die Verbandwirkung nutzlos macht.

2. Man gibt gleich vom Anbeginn der Schiene ein Gelenk, was der nöthigen dauerhaften Festigkeit des Verbandes nicht wenig Eintrag thut.

3. Man setzt das Charniergelenk der Schiene unmittelbar an den Sohlenrand. Das Charniergelenk soll aber dem Sprunggelenke in Bewegung entsprechen. Wie kann es das aber, wenn nicht beide in derselben Achse liegen? Bei jeder Bewegung muss unabweisbar ein Verschieben hierdurch zu Stande kommen.

4. Das Charniergelenk wird nach hinten zu nicht festgestellt, sondern nach vorne und hinten beweglich gemacht. Es wird hierdurch der der Klumpfussverbildung stets eigenthümlichen Neigung der Fussspitze, abwärts zu fallen, kein Widerstand geleistet.

5. Die Schiene wird häufig nicht von Stahl, folglich nicht federnd genug, sondern von (biegbarem) Eisen angefertigt.

6. Endlich sah ich wiederholt, dass der Bandagist damit nicht sich begnügte, die Schiene oberhalb der Wade enden zu lassen, sondern dass eiserne Stangen aufsteigend an beiden Seiten der unteren Extremität, mit entsprechenden Knie-, selbst Hüftcharniergelenken

bis an die Weichen fortgesetzt wurden, welche dann an ihren oberen Enden durch einen eisernen, den Bauch und Lendengegend umschliessenden Reif gehalten wurden. Welch eine unnütze Rüstung! welch ein Gewicht!

7. Oder es werden breite überlederte Sohlen mit seitlicher eiserner Einfassung als Grundlage dem Scarpa'schen Blech gegeben, deren Breite die Fusssohle weit überschreitet, statt dass selbe eher schmäler als die Fusssohle gestaltet würden. Das nöthige Umfassen der Fusssohle durch einwickelnden haltenden Verband ist hierbei platterdings unmöglich, und die harte seitliche Einfassung verhütet keineswegs das (durch den haltenden Verband bei schmaler Sohle an und für sich genugsam vermiedene) Ausweichen des Vorfusses nach der Seite, drückt aber sehr leicht und bald Schwielen.

Aus dem Ganzen geht hervor, dass die Klumpfussausgleichung sicher nur erreicht wird, wenn die Sehnenoperation rechtzeitig, vor Allem nicht zu früh, unternommen wird, und in Betreff der orthopädischen Nachbehandlung der Operateur fortan selbstthätig dieselbe leite, beileibe nie auf den Bandagenmacher o. dgl. sich verlasse.

Die neu aufgenommenen Arzneimittel der österreichischen Pharmacopöe v. Jahre 1855,

vom medicinisch-practischen Standpunkte betrachtet

von **Dr. Jos. Schneller.**

(Fortsetzung.)

† 776. **Taffetas vesicans.** Vesicatortaffet.

Eine Composition von Cantharidenpulver mit Aether digerirt, dem Mastix, Sandarak, Terpentin und Lavendelöl zugesetzt, und womit der Taffet wiederholt überstrichen wird. Beim Gebrauche befeuchtet man die klebende Seite mit Weingeist und legt es auf den betreffenden Theil; es zieht schöne Blasen, wirkt mit weniger Schmerz und ist reinlicher als das gewöhnliche Vesicator.

780. **Tinctura Absinthii composita.** Zusammengesetzte Wermuthtinctur.

Besteht aus *Herba Absinthii* und anderen bitter-aromatischen Pflanzentheilen in *Spir. Vini rectif. dil.* digerirt. Dient als Stomachicum 1—2 Drachmen *pro dosi.*

783. **Tinctura Arnicae florum.** Arnikablüthentinctur.

Wird blos äusserlich gebraucht bei Quetschungen als resorptionsbeförderndes Mittel, bei Torpor und Paralyse; es erzeugt leicht Erythem und mitunter sehr hartnäckiges Eczem.

784. **Tinct. Arnicae plantae totius.** Arnikatinctur. *Tinct. Arnic.* Es ist dies die gewöhnlich gebrauchte Arnikatinctur; von ihr gilt dasselbe wie von der *Tinct. Arn. florum.*

789. **Tinctura balsamica.** Balsamische Tinctur. *Bals. vulnerarium Commendatoris.*

Ein reiches Gemenge von Aloe, Myrrha, Olibanum, Styrax, Safran, *Bals. peruv.* und Weingeist. Wurde früher auch innerlich als Magenstärkung gebraucht, jetzt im Handkaufe begehrt als Reizmittel bei äusseren Schäden.

† 790. **Tinctura Belladonnae.** Belladonnatinctur.

Aus dem trockenen blühenden Kraute durch 3 Tage mit Weingeist digerirt. Hat ganz die Belladonnawirkung, wie wir sie beim Atropin angegeben. Dosis 5—10—20 Tropfen innerlich; äusserlich als Pupillen erweiterndes Mittel.

793. **Tinctura Capsici.** Spanische Pfeffertinctur.

Aus den gepulverten Capsicumfrüchten mit *Spir. V. rectificatis.* Brennt ungemein stark auf der Zunge, enthält Capsicin und wird bei Wechselfieber, torpider Verdauungsschwäche gegeben; 10—30 Tropfen *pro dosi.* Das Capsicum wurde übrigens unlängst von Robinet als ein vorzügliches Mittel bei schmerzhaften Hämorrhoidalknoten, wenn sie noch frisch sind, und im Stadium der Exacerbation empfohlen. Aeusserlich wird die *Tinct. C.* bei Schlaffheit des Zäpfchens und als Antodontalgicum gebraucht.

795. **Tinctura Catechu.** Catechutinctur.

Wird als Zahntinctur bei Erschlaffung des Zahnfleisches scorbutischer Natur gebraucht.

797. **Tinctura Chinae composita.** Zusammengesetzte Chinatinctur. *Elixirium roborans Whytii.*

Aus brauner Chinarinde, *Rad. Gentianae*, *Flavedo Cort. Aur.*, *Spir. Vini* und *Aqua Cinnamomi* mittelst Digestion bereitet. Einst sehr beliebt als Verdauung beförderndes Mittel; $^1/_2$—1 Dr. *pro dosi* 2 bis 4 Mal täglich.

798. **Tinctura Chinae simplex.** Einfache Chinatinctur.

Theilt die Wirkung der China und wird allenfalls der Abwechslung wegen, wenn die übrigen Zubereitungen der China nicht recht ihre Wirksamkeit entfalten, gebraucht. Sie enthält aufgelöst Chinaroth und Gerbsäure, die Alcaloide.

805. **Tinct. Ferri acetici aetherea.** Aetherische essigsaure Eisentinctur.

Besteht aus 9 Theilen *Ferr. oxyd. acet. liq.*, 1 Theil Essigäther und 2 Th. *Spir. Vini rectificatiss.* Eine braunrothe nach Essigäther riechende Tinctur; sie wirkt erregend auf das Gehirn und die Circulation, so wie auf die Verdauungsthätigkeit. Wird gegeben bei Chlorose, Anämie wenn zugleich krampfhafte Beschwerden, schlechte Verdauung und grosse Mattigkeit vorhanden, bei Blennorrhoe aus Erschlaffung; 10—30 Tropfen 2—4 Mal täglich.

† 808. **Tinctura Ipecacuanhae.** Ipecacuanhatinctur.

Enthält Emetin, wirkt gleich der Ipecacuanha in grösserer Gabe als Emeticum, in kleinerer alterirend, krampfstillend, vermehrt die Expectoration; längere Zeit gebraucht stört es die Verdauung. 10—60 Tropfen *p. d.*

810. **Tinctura Lignorum.** Holztinctur.

Aus *Lign. Guajac.*, *Sassafras*, *Santal. rubr.* und *Juniper.* mit Weingeist durch 8 Tage digerirt bereitet, hat geringe Wirksamkeit und wäre besser weggeblieben.

† 811. **Tinctura Lobeliae.** Lobeliatinctur.

Aus der *Herba Lob. infl.* mit verdünntem Weingeist bereitet. Enthält Lobelin und ist ungemein scharf; wird meist nur bei *Asthma nervosum* im Anfalle als Revellens gegeben einen halben bis 1 Caffeelöffel voll.

812. **Tinctura Macidis.** Muscatblüthentinctur.

Stark gewürzhaft; bei Atonie der Magenschleimhaut, bei torpiden Individuen in Anwendung. 10—20 Tropfen *p. d.* mehrmals im Tage.

814. **Tinctura Nucis Vomicae.** Brechnusstinctur.

Enthält Strychnin; wirkt ähnlich dem Strychnin; in kleinen Gaben gegen chronischen Gastrismus, in grösseren bei rheumatischen und Spinal-Paralysen. 5 bis 10 Tropfen *pro dosi.*

† 817. **Tinctura Pulsatillae.** Pulsatillatinctur.

Aus dem frischen Kraute der Ranunculacee *Anemone pratensis L.* bereitet; enthält Gerbsäure und Anemonin oder Pulsatillencampher, d. i. ein scharfer stearoptenartiger Stoff, ist ein schwaches Acre-narcoticum; wird gegeben bei Keuchhusten, Rheumatismus, 10—30 Tropfen *pro dosi.*

† 818. **Tinctura Pyrethri.** Bertramtinctur.

Aus der Wurzel der Composite *Anacyclus Pyrethrum D. C.* bereitet; enthält ein ätherisches Oel, scharfes Weichharz, scharfes fettes Oel und Inulin. Ist scharf, kann innerlich genommen Kolik und selbst Entzündung hervorrufen und wird meist blos äusserlich gebraucht als Zahnmittel in den hohlen Zahn, oder als Mundwasser bei Lähmung der Zunge. Ist Bestandtheil der *Tinct. Paraguay Roux.*

821. **Tinct. Rhei vinosa Darelii.** Darelische Tinctur.

Aus *Rheum chin.*, *Flavedo cort. Aur.* Cardamomensamen mit Malagawein und Zucker bereitet. Ein beliebtes magenstärkendes Mittel, bei *Colica flatulenta*; zu dr. 1—2 *pro dosi.*

822. **Tinct. Spilanthis oleraceae.** Paraguay Roux. *Tinct. Paraguay Roux.*

Besteht aus dem frischen blühenden Kraute der Composite *Spil. oleracea Jacq.* (*Cresson de Para*), aus der Bertramwurzel und höchst rectif. Weingeist. Enthält scharfes äth. Oel und Weichharz der Parakresse und Bertramwurzel: hat einen scharfen widerlichen Geruch und sehr brennenden Geschmack; war einst ein sehr im Schwunge befindliches Zahnschmerzstillendes Mittel; wird entweder aufs Zahnfleisch gestrichen, oder 15 — 20 Tropfen mit Wasser gemischt in den Mund genommen, oder mittelst Baumwolle in die Zahnhöhle applicirt.

† 823. **Tinctura Stramonii.** Stechapfeltinctur.

Aus den Samen der *Solanee Datura Stram. L.* Wirkt, wie ich mich wiederholt überzeugte, ähnlich der *Tinct. Belladonnae*; sie enthält Daturin, fettes Oel und Harze. Wurde empfohlen bei Neuralgien, Keuchhusten, Manie; besonders zur Herabstimmung des übermässigen Geschlechtstriebes, was wohl desshalb der Fall sein mag, weil sie gleich der *Tinct. Belladonnae* einen hochgradigen Torpor in den Geschlechtsorganen zu erzeugen im Stande ist. Da aber diese Wirkung erst einzutreten pflegt, nachdem schon bedeutende kephalische Symptome vorausgegangen sind, so ist ihre Anwendung höchstens bei Satyriasis und Nymphomanie zu empfehlen, jedoch nicht bei Priapismus in Folge anderweitiger Leiden. 3 — 10 — 20 Tropfen *pro dosi*, 2—3 mal des Tages.

† 824. **Tinctura Thujae occidentalis.** Thujatinctur.

Aus den frischen Spitzen der Zweige der Conifere *Thuja occid. L.* Gehört unter die scharfen Mittel, wird, obwohl es einige Beziehung zur Urogenitalsphäre hat, innerlich kaum angewendet, äusserlich gegen Condylome entweder mit dem Pinsel aufgetragen oder mittelst Charpie aufgelegt. Nützt aber sehr wenig und es ist bei hartnäckigen Formen ein Zeitverlust, sie anzuwenden.

826. **Tinctura Vanillae.** Vanilletinctur.

Aus den Schoten der Orchidee *Vanilla aromat. Sw.* und *planifolia Act.* bereitet. Enthält Benzoesäure, weiches Harz, ein Stearopten und dient als Stomachicum, welches die Hirnthätigkeit belebt und auf die Geschlechtssphäre erregend wirkt. 10—30 Tropfen bei Krämpfen Hysterischer.

829. **Trochisci Ipecacuanhae.** Ipekakuanhazeltchen.

Aus Ipekakuanhapulver, Zucker und Tragantschleim bestehend; ein Zeltchen enthält $^{1}/_{16}$ gr. Ipecac.; als Expectorans bei Reizhusten, bei spastischen Respirationsbeschwerden hie und da gebräuchlich.

(Der Schluss folgt.)

III. Facultäts-Angelegenheiten.

Corporative Plenar-Versammlung des Doctoren-Collegiums

am 10. December 1855.

Nachdem der Facultäts-Notar Herr Dr. Striech mehrere Mittheilungen gemacht bezüglich der seit der letzten corporativen Plenar-Versammlung am 22. Februar l. J. in die medicinische Facultät neu aufgenommenen 38 Mitglieder, dann betreffend die Einleitungen, welche der Geschäftsausschuss getroffen, um die Beschränkung marktschreierischer Ankündigungen von Medicamenten und von Curpfuscherei durch die Behörden zu erwirken, nachdem er ferner noch zweier im Verlaufe dieses Jahres gestifteten Facultätsstipendien erwähnt und schliesslich das zahlreich versammelte Collegium (es waren 367 Mitglieder anwesend) in Kenntniss gesetzt hat, dass die Berathung der neuen Statuten für die Witwensocietät der medicinischen Facultät beendigt ist und dieselbe zur Vorlage an die hohen Behörden bereit liege, dass er (St.) aber zur Wahrung der dem jeweiligen Notar der medicinischen Facultät allerhöchsten und hohen Orts verliehenen Rechte, welche man in diesen Statuten in Bezug auf die Societät beschränken wolle, ein Separatvotum übergeben habe, welches gleichzeitig mit dem Statutenentwurfe den hohen Behörden unterbreitet werden wird, — erstattete der vorsitzende Decan R. R. Dr. Knolz nachstehenden Bericht:

Hochverehrtes Doctoren-Collegium der medicinischen Facultät!

„Nach den bestehenden Vorschriften soll mit Schluss jeden Decanatsjahres von dem jeweiligen Decane das Ergebniss über die Gebahrung der dem Doctoren-Collegium zur Administration zugewiesenen Fonde öffentlich bekannt gegeben, und die respectiven Rechnungen darüber vorgelegt werden."

„Diesen Vorschriften nachzukommen, habe ich die Ehre, als am Schlusse des Decanatsjahres 1854/55 nachstehendes Gebahrungsresultat über die unserem Collegio zugewiesenen Fonde zur Kenntniss Einer Hochverehrten Versammlung zu bringen."

„Zu den dermaligen Fonden des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät zu Wien gehören:

a) Der eigentliche medicinische Facultätsfond und die sonstigen Einnahmen der Facultät.

b) Der medicinische Aushilfsfond oder der Freiherrlich von Stifft'sche Fond.

c) Der Extra-Unterstützungsfond.

d) Der Wilhelm von Well'sche Betheilungsfond.

e) Das Josef Frank'sche Legat, und

f) der Fond für wissenschaftliche Zwecke."

„I. Das Stammcapital des eigentlichen medicinischen Facultätsfondes besteht:

a) An Metalliq.-Obligationen in .	1,700 fl.	
b) An Banco-Obligationen in . .	2,210 „	
Zusammen in .	3,910 „	
welche an Interessen abgeworfen haben . .		64 „ 36 kr.
An Promotions-, Sponsions und Approbationstaxen wurden eingenommen		5,029 „ 31 „
An Sessions- und Einschreibgebührtaxen für neu eingetretene Mitglieder in die medicinische Facultät		344 „ 30 „
An Eintrittstaxen in die medicinische Facultät für 51 Mitglieder		10,100 „ — „
Für 25 Kunstgutachtenstaxen auf Befugnisse à 24 fl.		600 „ — „
An Stempelgebühr		6 „ 15 „
Somit belief sich die Gesammteinnahme auf .		16,144 fl. 52 kr.

Die Ausgabe betrug:

A) Für Regie- und Kanzlei-Auslagen . . .	2,210 fl. 11 kr.
B) An barer Abfuhr an die Witwen-Societätscasse	12,852 „ 26 „
Die Percipienten der Begutachtungs-Commission erhielten	600 „ — „
Für Stempel wurden verausgabt	6 „ 15 „
Daher in Summe .	15,668 fl. 52 kr.

und es verbleibt somit noch ein Rest von 476 fl., welcher daher rührt, dass fünf Med. Doctoren, welche nur theilweise die Eintrittstaxen bezahlt haben, noch nicht förmlich in die Facultät aufgenommen worden sind."

„II. Der medicinische Aushilfs- oder Freiherrlich v. Stifft'sche Fond wurde im Jahre 1838 von den Mitgliedern unserer Facultät und mehreren Doctoren aus den übrigen Kronländern durch Pränumerations-Erträgnisse auf eine bei Gelegenheit der fünfzigjährigen Jubelfeier der Doctorswürde ihres Präses Andr. Freiherrn v. Stifft geprägten Medaille zu Ehren des Baron Stifft gegründet. Dieser Fond besitzt gegenwärtig ein Stammcapital von 4600 fl. in 5 % Metall-Obligationen. Dem Zwecke nach sollen aus den Interessen dürftige Facultätsmitglieder, dann deren Witwen und Waisen Geldunterstüzungen erhalten, und wornach im letzten Decanatsjahre zwei hilfsbedürftige Facultäts-Mitglieder und fünf Witwen derselben nach den Beschlüssen des hierüber statutenmässig berufenen Comité's 146 fl. 45 kr. an Aushilfen erhielten, und somit noch ein Rest von 106 fl. 15 kr. zur weiteren Betheilung erübrigt."

„III. Der Extra-Unterstüzungsfond, welcher aus den Interessen der von Rigorosanden der Medicin und Chirurgie in früheren Jahren erlegten und noch nicht zur Abfuhr gekommenen Rigorosen-Taxen herrührt, bezweckt Unterstützungen an Doctoren, Chirurgen oder deren Witwen und Waisen, ohne Rücksicht auf Facultäts-Mitgliedschaft. — Derselbe besitzt dermalen nunmehr ein Capital von 1100 fl., von dessen Erträgnisse im letzten Jahre 55 fl. 20 kr. zur Betheilung erübrigen, welche nächstens vorgenommen werden wird."

„IV. Der Wilhelm v. Well'sche Unterstützungsfond.

Der im Jahre 1853 vom Herrn Ministerialrathe Dr. Wilh. Edlen v. Well zur Unterstützung der Witwen von Facultätsmitgliedern mit einem Capitale von 900 fl. in Metall-Obligationen gegründet wurde, erübriget dermalen 43 fl. 30 kr. an Interessen zur Betheilung."

„V. Das Josef Frank'sche Legat besteht aus einem Stammcapitale von 600 fl. in 5 % Obligationen, deren Interessen zur Erhaltung des Grabmals des verstorbenen klinischen Universitäts-Professors Peter Frank am Währinger Kirchhofe zu verwenden sind; derselbe erübriget dermalen, nachdem ausser der Einkommensteuer per 2 fl. 15 kr. keine Ausgabe vorgefallen ist, eine Baarschaft von 57 fl."

„VI. Der Fond für wissenschaftliche Zwecke, welcher aus den Interessen der nicht sogleich wieder zu verwendenden und in Hypothekenscheinen angelegten Einnahmen der medicinischen Facultät gebildet wird, ist zur Anschaffung von neuen medicinischen Werken und sonstigen von dem Ausschusse für wissenschaftliche Thätigkeit bestimmten Zwecken zu verwenden."

Bei demselben zeigte sich mit Schluss des vorausgegangenen

Jahres ein Rest von	89 fl. 54 kr.
An neuen Einnahmen	40 fl. — kr.
Zusammen	129 fl. 54 kr.
Es wurden verausgabt	30 fl. — kr.
Somit bleibt als Rest:	99 fl. 54 kr.

„So viel bezüglich der dem Decane obliegenden Jahresrechnungen, welche mit den erforderlichen Beilagen instruirt, jedem Mitgliede des Collegiums durch 14 Tage in der Facultätskanzlei zur Einsicht offen stehen, nach Ablauf obiger Zeitfrist aber der vorschriftmässigen Prüfung und Richtigstellung Behufs der Ertheilung des Absolutoriums im Wege des Geschäftsrathes werden übermittelt werden."

„Was aber die innere Gestion und Administration des Doctoren-Collegiums im abgelaufenen Decanatsjahre betrifft, so belief sich die Anzahl der eingelangten Exhibiten laut des Haupt-Gestions-Protokolles auf 1234 Geschäftsstücke, wovon 123 wissenschaftliche Begutachtungen über Privilegien und Befugnissgegenstände, dann gerichtliche Vorfälle in letzter Instanz, 348 Geschäftsstücke über Gegenstände aus dem Gebiete der öffentlichen Gesundheitspflege und medicinischen Polizei, als: Epidemien aller Art, Krankenstandesausweise aus Privat- und öffentlichen Spitälern, chemische Untersuchungen, Curpfuschereien und marktschreierische Annoncen, Standes-Ausweise des Sanitätspersonals, das Impfungswesen; alle übrigen aber solche Eingaben betreffen, welche zur Zulassung zu den rigorosen Prüfungen erforderlich sind und sich auf die Prüfungsergebnisse, die Approbationen, Sponsionen und Promotionen

zunächst beziehen, und welche auch mit Ausnahme Weniger, die im Zuge sich befinden, im Wege reiflicher Berathungen und Schlussfassungen durch den Jahresausschuss, die Begutachtungs- und strenge Prüfungs-Commission, den Ausschuss für wissenschaftliche Thätigkeit, die dazu eigens gewählten Comités und in Folge von Beschlüssen bei den eilf abgehaltenen wissenschaftlichen Plenarversammlungen und zehn abgehaltenen Sitzungen dieses Ausschusses ihrer Erledigung zugeführt wurden."

„Da über die Leistungen des Doctoren-Collegiums in wissenschaftlicher Beziehung ohnehin bei Gelegenheit der Jahresfeier ein den Gegenstand erschöpfender Bericht erstattet und in Druck gelegt werden wird, so besorge ich die Geduld der heutigen Versammlung zu ermüden, wollte ich den Inhalt obiger, umständlich erörterten Verhandlungen nur in den allgemeinsten Umrissen bezeichnen, und ich erlaube mir daher, nur Nachstehendes in gedrängter Kürze anzudeuten."

„1) Was den Verband des Doctoren-Collegiums mit dem Venerabile Universitäts-Consistorium betrifft, so wurde bezüglich der Vertretung des Doctoren-Decanes in Erkrankungsfällen desselben durch den Prodecan bei den Consistorialsitzungen, welcher von dem Universitäts-Consistorium und dem hohen Unterrichtsministerium nicht zugelassen wurde, beschlossen, noch Einmal geeignete weitere Schritte zu thun, welcher Beschluss nächstens in Vollzug gesetzt werden wird."

„2) Ueber das Einschreiten des academischen Senates zu Pest um Gleichstellung der Pester Universität mit der zu Wien, worüber vom hohen Unterrichtsministerium Bericht abverlangt wurde, ist mit umständlicher Nachweisung der standhältigen Gegengründe der Antrag auf die Zurückweisung gestellt worden."

„In Folge dieser Berichterstattung ist am heutigen Tage ein Erlass des hohen Unterrichtsministeriums herabgelangt, welcher dahin lautet, dass hochdasselbe es dermalen noch nicht an der Zeit findet, bei Seiner Majestät die Gleichstellung der Pester Universität mit der Wiener in Antrag zu bringen."

„3) Ueber den Erlass der n. ö. Statthalterei, wornach dem Antrage zur Hintanhaltung marktschreierischer und betrügerischer Annoncen und Zeitungs-Inserate, diese einer sanitätspolizeilichen Bewilligung zu unterziehen, keine Folge gegeben worden ist, wurde eine umfassende Vorstellung unter Nachweisung der üblen Folgen für das Publikum und das öffentliche Sanitätswesen überhaupt Sr. Excellenz dem Chef der Obersten Polizeibehörde persönlich überreicht, worüber die Erledigung zu gewärtigen steht."

„4) Ueber die Entscheidung des obersten Gerichts- und Cassationshofes in einem speciellen Falle, dass die Seidlitz-Pulver als keine Arznei anzusehen und ihr Verkauf den Materialisten unbeirrt zu gestatten und von denselben anzukündigen sei, wurde eine Vorstellung beim hohen Justizministerium überreicht, worauf die Erledigung ganz im Sinne unseres Antrages durch das Reichs-Gesetzblatt erfolgte."

„5) Ueber die vom hohen Ministerium des Innern gestellte Frage: Ob Aerzte pönfällig wegen verweigerter ärztlicher Hilfe belangt werden können? wurde bei dem Umstande, dass der Arzt eine freie Kunst ausübe und der Staat ihm Nichts garantire, somit demselben keinen Zwang anlegen könne, die Frage verneinend beantwortet."

„6) Der Oberarzt Gottfried Hummel und Magister Chirurgiae Lippich wurden mit ihren Gesuchen, ersterer um Nostrification, letzterer um Ertheilung eines Ehrendiploms auf Antrag des Doctoren-Collegiums Allerhöchsten Ortes abgewiesen."

„7) Das Doctoren-Collegium erhielt einen namhaften Zuwachs an Facultätsstipendien durch die Bleilische Stiftung, ein Stipendium von jährlich 300 fl. C. M. für einen Mediciner, wobei stiftungsmässig der Decan des Doctoren-Collegiums zum Stiftbriefs-Entwurfe durch die k. k. Finanz-Procuratur aufgefordert worden ist."

„Endlich verdient in wissenschaftlicher Beziehung unter den Leistungen unseres Collegiums der Umstand besonders hervorgehoben zu werden, dass die Herausgabe einer Zeitschrift, welche seit mehreren Jahren den Gegenstand zeitraubender Berathungen abgegeben hatte, nunmehr zur Wirklichkeit geworden ist."

„Dass das Doctoren-Collegium dieser Facultät durch die obbenannten an Tag gelegten wissenschaftlichen Leistungen nach Innen und Aussen eine achtunggebietende Stellung im Staate mit Fug und Recht verdiene und sich des ihr seit Jahrhunderten rechtlich zustehenden Verbandes mit der Universität vollkommen würdig gezeigt habe, kann wohl nicht in Abrede gestellt werden, und wir können somit die gegründete Hoffnung hegen, dass auch die hohen und höchsten Staatsbehörden bei der bevorstehenden definitiven Organisirung der academischen Behörden unserem Collegium jenen Schutz und jene Stellung im Staate noch fortan gewähren werden, auf die wir vollen Anspruch zu machen berechtiget sind."

„Im abgelaufenen Jahre hat das Doctoren-Collegium den Verlust nachstehender 16 Mitglieder durch den Tod zu betrauern: Chiari Johann; v. Bonelli Sigmund; Knolz Carl; Sterz Johann in Triest; Hüber Carl; v. Gözsy Franz; Edlen von Rosas Anton; v. Specz Rudolf; Wöss Anton; Zink Aug.; Massari Ant.; Kleindienst Michael; Haindl Ant.; Hölzel Marcellus; Glücker Michael und Heidmann Ant."

Hierauf sprach der vorsitzende Decan den Mitgliedern noch seinen Dank aus für ihre werkthätige Unterstützung, ersuchte sie um die fernere Theilnahme an den Bestrebungen des Collegiums und indem zum Wahlacte geschritten wurde, erwähnte er noch kurz die auf denselben Bezug habenden Verordnungen.

Nach Beendigung dieses Vortrags wurde die Wahl des Decans des Collegiums für die Zeit vom 8. December 1856 bis 7. Dec. 1859 vorgenommen und *Spectab. Doctor Joh. Lerch* mit grosser relativer Stimmenmehrheit gewählt. Die meisten Stimmen nach ihm erhielt der gegenwärtige Decan R. R. Dr. Knolz.

IV. Analekten.

a) Aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Die Pariser Weltausstellung. V. Chirurgische Instrumente und Apparate. Unter den Instrumenten fällt besonders ein sehr complicirtes auf, welches von Giovanini in Bologna herrührt und den Namen Trepansäge führt; es ist zwar sehr schön und sinnreich gearbeitet, allein es ist noch complicirter als das Heine'sche Osteotom und dürfte, nebstdem dass es theuer ist, auch schwer zu handhaben sein. Wieder gewahrt man äusserst zweckmässig construirte Instrumente, die blos für einzelne Fälle erdacht und ausgeführt wurden, so z. B. von Mathieu ein Instrument zum Herausziehen einer Haarnadel aus der Blase; eine Pinzette von Lüer, um Bruchstücke einer Bougie, an welcher Stelle immer sie gefasst werden mögen, der Länge nach aus der Blase herauszubefördern; eine Hackenzange von Charrière, um tief gelagerte Geschwülste z. B. des Uterus abzutragen, die geschlossen eingeführt wird und bei der man mit-

telst eines Stachels, der aber auch zurückgezogen werden kann, bis in das Innere der Geschwulst eindringt. Die electrische Cauterisation hat neue Cauterien ins Leben gerufen, unter welchen das von Matthieu zu erwähnen ist, bei welchem mittelst einer Feder im Griffe der electrische Strom unterbrochen werden kann, ohne dass das Cauterium entfernt zu werden braucht; eben so brachte die Exstirpation der Geschwülste mittelst der linearen Methode nach Chassaignac ein paar hiezu dienliche Instrumente, die nebst so vielen anderen Werkzeugen den Fachmännern ohnehin bekannt sind. Duchenne, der ausgezeichnete Forscher über Muskelatrophie stellte einen nach seiner Angabe verfertigten Dynamometer aus, dazu bestimmt, die Stärke der einzelnen Muskeln im gesunden und kranken Zustande zu messen. Die thierärztlichen Instrumente zeigen gleichfalls einen wesentlichen Fortschritt, so die Steinzertrümmerer Guyon's für das Pferd, die Castrationswerkzeuge, die sämmtlich zweckmässig und elegant verfertigt sind. Unter den Verbänden figuriren eine Masse von Bruchbändern und viele orthopädische Apparate, worunter einer nach Hesser in Boston, um die Neigung des Rumpfes nach vorne zu beheben und eine Vorrichtung aus Kautschuk nach Duchenne's Angabe, um die paralytischen Muskeln zu ersetzen. Unter den künstlichen Ersatzmitteln steht in erster Reihe das künstliche Auge von Boisonneau, die künstlichen Füsse à la Beaufort, welche das alte hölzerne Bein vortheilhaft ersetzen; die künstlichen Hände, mit denen man Gegenstände fassen und selbst schreiben kann. Schliesslich sind noch zu erwähnen die Apparate aus vulkanisirtem Kautschuk von Galante, das mechanische Bett von Poullier und viele sehr einfach construirte Doucheapparate. *(Gaz. des hôp. 1855. 131.)*

b) Aus dem Gebiete der practischen Medicin.

Ueber die Mittel gegen Hämoptoë gibt Dr. Aran nachstehendes Urtheil ab: Bei Bluthusten mit reichlichem Auswurfe, wobei jedoch das Leben nicht unmittelbar gefährdet ist, kann der Arzt immerhin eines der gewöhnlichsten Mittel geben, als da sind: Harzige Substanzen, Mutterkorn, Kochsalz, Alaun, Bleizucker, Tannin, Gallussäure, Ipecacuanha, Brechweinstein, Veratrin, Salpeter oder Digitalis. Bei lebensgefährlicher Hämoptyse jedoch, wo es sich darum handelt, so schnell als möglich den Bluthusten zu stillen, bleibt nur die Wahl zwischen Terpentin, *Acid. gallicum* in starker Dosis, Kochsalz und der Verbindung von Nitrum mit Digitalis. Unter diesen verdient aber der Terpentin und das *Acid. gallic.* wegen ihrer schnelleren Wirksamkeit den Vorzug. Aran gibt die *Essentia Terebinthinae* zu 10—30 Tropfen jede Stunde in einem Löffel Wasser oder als Bissen mit etwas Magnesia verbunden; in wenigen Stunden liess der Bluthusten bedeutend nach und in 24—36 Stunden war die Hämoptoë auf ein Minimum reducirt; der Terpentin passt jedoch weniger bei jugendlichen plethorischen Individuen, als bei schwachen, cachectischen, bei welchen die Hämoptoe mehr einen atonischen Charakter hat. Die mittlere Dosis des *Ac. gall.* betrug 60 bis 75 Centigrammes in 24 Stunden. Es ist natürlich, dass obige Mittel durch das sonstige diätetische Verhalten, durch Ligatur der Glieder, Eisumschläge auf die Brust unterstützt werden müssen. *(Bulletin génér. de therap.)*

Epilepsie, geheilt durch Strychnin. Dr. Elisa Harris berichtet über sechs Fälle von Epilepsie, die er mit Strychnin geheilt haben will. Es waren Kranke von schwächlicher Constitution und scrophulösem Habitus mit wenig entwickelten Geisteskräften. Die Heilung erfolgte binnen einigen Wochen bis zwei Monaten, und war in sämmtlichen sechs Fällen vollständig. Die Dosis ungefähr $^1/_{10}$ Gran täglich. Die Form der Darreichung war 5 Centigrammes Strychnin, 125 Grammes destillirtes Wasser, 15 Grammes Essigsäure, 1 Theelöffel voll nach jedem Mittagsmahl. Die Heilung der Epilepsie mit Strychnin ist um so merkwürdiger, da doch, wie allbekannt, das Strychnin sehr heftige Muskelcontractionen hervorruft. *(Medical Times New-York 1855.)*

c) Aus dem Gebiete der practischen Chirurgie.

Eine Furunkelepidemie. Th. Hunt beschreibt eine solche, wie sie in England 1847 im Herbst bis zum Sommer 1848 geherrscht hatte. Sie äusserte sich durch das aussergewöhnliche häufige Vorkommen von Furunkeln, Abscessen, Panaritien, Pusteln und kleinen oberflächlichen Ansammlungen von Eiter an den verschiedensten Theilen des Körpers. Gleichzeitig wurde eine Blatternepidemie beobachtet, deren Nexus mit jener allerdings sehr erklärlich ist, da bei Blattern ausgebreitete Pustelbildung charakteristisch und als Nachkrankheit Furunkelbildung etwas Gewöhnliches ist, demnach beim Vorwalten eines derartigen Krankheitsgenius auch eine vorwaltende allgemeine Disposition zur Eitererzeugung angenommen werden muss. Nach Hunt's Erfahrungen waren besonders von Furunkeln heimgesucht jene Individuen, welche früher an Hautkrankheiten gelitten haben, und die schlecht genährt von schwächlicher Constitution oder überhaupt mehr kränklich waren. Einige Kranke hatten bloss einen Furunkel, andere mehrere, Einzelne waren so zu sagen mit Beulen und Pusteln bedeckt, in einigen wenigen Fällen bildete sich eine Art *Pustula maligna*, deren schwarzer Mittelpunkt von einem entzündlichen Hofe umgeben war und die gewöhnlich tödtlich endete. Der Verlauf der Furunkelbildung dauerte von einigen Tagen bis zu vielen Monaten, wo in letzterem Falle unaufhörlich neue Nachschübe stattfanden. *(Assoc. Journ. March. 1855.)*

[Derlei epidemisches Vorkommen von Zellgewebsentzündungen zeigte sich in den letzten Jahren häufig genug in Wien und zwar nicht bloss im Gefolge von Blattern, sondern auch von anderen acuten Hautkrankheiten, von Typhus und von Cholera. Auch jetzt (October bis December) beim allmäligen Aufhören der Cholera bilden Furunkeln, Panaritien, Hordeola u. dgl. die Plage der davon Befallenen.]

Entfernung ausgebreiteter Pigmentablagerungen durch die sogenannte trockene Cauterisation mittelst der Pasta caustica Viennensis. Es handelt sich hier nicht um die Beseitigung erektiler Geschwülste, welche beim angebrachten Drucke erblassen, sondern um die Entfernung solcher leichter Erhabenheiten der Haut, welche aus einem spongiösen Gerüste bestehen, in welchem Pigment reichlicher abgelagert ist und die bei äusserem Drucke ihre Farbe nicht verändern. Auch sie werden *Nävi materni*, Muttermäler, genannt. Chassaignac nun macht auf eine neue Methode der Entfernung derselben aufmerksam, welche darin besteht, dass man auf die betreffende Stelle Wiener Aetzpaste je nach der Dicke des Nävus durch 3 bis 8 Minuten liegen lässt; man reinigt die Oberfläche des entstandenen Schorfs mit etwas verdünntem Essig, trocknet dann selbe ab und applicirt darauf ein Stück weichen, feinen Feuerschwammes, welcher genau die Form der cauterisirten Stelle hat. Wird nun alle Feuchtigkeit abgehalten, so identificirt sich der Feuerschwamm (den man anfänglich mittelst eines Verbandes befestigen kann) mit dem Schorfe so sehr, dass er erst abfällt, nachdem die Narbe bereits gebildet ist. Diese Adhäsion des Schwammes ist aber die *Conditio sine qua non* des Gelingens. Die Narbe ist glatt, gleichfärbig mit der Haut und daher kaum wahrzunehmen. Natürlich darf der Nävus nur eine geringe Dicke haben. Chassaignac erzählt den Fall eines jungen Mannes, welcher oberhalb des lin-

ken Auges einen solchen Nävus von der Grösse eines Fünffrankenstückes hatte und der vergeblich durch 7 Monate mit Höllenstein geätzt worden war. Er wurde nun mit Wiener Aetzpaste zu fünf verschiedenen Malen jedesmal an einer anderen Stelle des Nävus behandelt und zwar mit vollständigem Erfolge: die Cur dauerte jedoch 2 Jahre. Der Schmerz bei Anwendung des Causticums dauerte durch mehrere Stunden und war von verschiedener Heftigkeit; etwas Eiterung trat doch ein, Wucherungen mussten mit dem Messer entfernt werden; der Schwamm löste sich meist erst nach 5—6 Wochen nebst dem Schorfe. (*La Lanc. franc. 1855. 123.*)

Das Malum perforans plantare vel pedis. Unter diesem Namen, der von Dr. Vésignié herrührt, wird schon seit mehr als drei Jahren eine Krankheit des Fusses beschrieben, welche nach Leplat, Nélaton und Broca sich durch folgende Eigenthümlichkeiten auszeichnet: 1. Es beginnt mit der Bildung von Horngewebe an der Sohle und den vorspringendsten Theilen des Fusses. 2. Hierauf entsteht ein Geschwür, umgeben von einem sehr dichten Epidermiswalle mit der Aussickerung einer serös-blutigen, mehr jauchigen als eiterigen Flüssigkeit; dann 3. Entzündung der serösen Bälge, der Synovialscheiden, der Sehnen, der Synovialkapseln und der Beinhaut; endlich 4. Knochenentzündung, Caries und Necrose. — Leplat selbst hielt anfänglich dieses Leiden für eine entzündete Schwiele, Andere für *Psoriasis plantaris*, allein der rasche bösartige Verlauf, sein Auftreten auf mehreren Punkten zugleich, die leichte Recidive und fast die gänzliche Abwesenheit von Eiter, bestimmten ihn, es für ein specifisches Uebel zu halten, obwohl es rein localer Natur und öfter durch mechanische Einflüsse bedingt ist. Als vorzüglichstes Mittel dagegen bewährte sich die Abtragung des ergriffenen Gewebes, und nachdem das Uebel auf dem Narbengewebe recidivirte, suchte Broca die unmittelbare Vereinigung der Wundränder zu erzielen. (*Gaz. des Hôp. 1855. 117.*)

d) Aus dem Gebiete der Physiologie.

Ueber die verschiedene Zusammensetzung der Milch zu verschiedenen Tageszeiten gibt uns Prof. Bödeker aus dem chemischen Laboratorium des physiologischen Institutes zu Göttingen folgende Aufschlüsse, die zugleich als Beitrag dienen zur Beantwortung der Frage, ob und wie sich der normale Stoffwechsel im animalischen Organismus bei Nacht und bei Tage ändert: 1. Der Gehalt der Milch (von einer gesunden Kuh, die vierzehn Tage vorher gekalbt hatte) an Fett steigt von der Morgenmilch ausgehend, in der Mittagsmilch auf $^5/_4$ bis $^1/_2$, in der Abendmilch sogar auf das Doppelte, ein Verhältniss, welches in diätetischer Beziehung wohl beachtet zu werden verdient, indem in 16 Unzen Morgenmilch nahezu $^3/_4$ Loth Butter als Nahrungsmittel dem Körper geboten werden, während in derselben Menge Abendmilch 1 $^1/_2$ Loth desselben Fettes genossen werden. 2. Mit der Zunahme des Fettes zeigt sich unverkennbar auch eine Zunahme des Caseins, wenn auch in anderer und weniger erheblicher Weise; in 16 Unzen Morgen- und Mittagsmilch beträgt das trockene Casein ziemlich genau $^3/_4$ Loth, in der Abendmilch fast $^9/_{10}$ Loth. 3. Fast genau im Verhältnisse der Zunahme des Caseins, nimmt das Albumin in der Milch ab. 4. Der Gehalt an Milchzucker ist nur geringen Veränderungen unterworfen; die Zeit des Minimums liegt in der Nachmittagszeit, er nimmt während der Nacht wenig zu; sein Culminationspunkt liegt in der Vormittagszeit. 5. Sehr constant erhält sich die Menge der Salze. (*Zeitsch. für rationelle Med. N. F. VI. Bd. 2. Heft.*)

Ein neuer Gehörmesser. In der Sitzung der *Acad. de méd.* am 9. October l. J. zeigte Pisny einen von Yearsley in London angegebenen Acoumeter, der im Wesentlichen in einem kleinen Hammer besteht, welcher in bestimmten Zeiträumen an die Wand einer Büchse anschlägt und mit einer Scala versehen ist, welche 18 Grade zählt. Je nachdem nun das geringere oder stärkere Klopfen des Hammers gehört wird, ist auch das Gehör ein verschiedenes, dessen Gradation nun genau bezeichnet wird. Es ist dies ein grosser Vortheil für die Diagnostik, die dadurch an Präcision gewinnt, eine Idee, die übrigens bereits von Anderen in anderer Weise realisirt wurde. (*La Lancette fr. 1855. 119.*)

V. Personalien, Miscellen.

Personalien.

Ehrenbezeigungen. Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 2. December d. J. dem Generalstabsarzte Dr. *Johann Dreyer*, Ritter von der Iller, die allergnädigste Bewilligung zu ertheilen geruht, das ihm verliehene Commandeurkreuz des königlich Spanischen Ordens Isabella der Katholischen annehmen und tragen zu dürfen.

— Ferner geruhten Se. k. k. Apostolische Majestät mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. l. M., in Anerkennung der verdienstlichen Leistungen während der letzten Cholera-Epidemien in Linz dem Stadtarzte Dr. *Alois von Lutterotti* das goldene Verdienstkreuz mit der Krone, dem Stadtarzte und Ordinarius im Spitale der Elisabethinerinnen Dr. *Johann Duftschmidt* und dem ersten Wundarzte im Spitale der barmherzigen Brüder Frater *Alexander Frinke* das goldene Verdienstkreuz allergnädigst zu verleihen, dann zu gestatten, dass dem ersten Stadtarzte Dr. *Adam Haller* der Ausdruck der Allerhöchsten Zufriedenheit bekannt gegeben werde.

— Mit a. h. Entschliessung vom 1. d. M. geruhten Se. k. k. Apost. Majestät dem gewesenen Comitatsphysikus in Bekes-Csanad, *Ludwig von Tormassy*, in Anerkennung der während seiner vieljährigen erspriesslichen Dienstleistung erworbenen Verdienste das goldene Verdienstkreuz Allergnädigst zu verleihen.

Sterbefälle. Abermals verlor unser Collegium eines seiner ältesten Mitglieder durch den Tod. Med. Dr. *Anton Heidmann* ist am 7. December 1855 in seinem 87. Lebensjahre an Altersschwäche gestorben.

— In Göttingen starb der als Kliniker und Dermatologe rühmlich bekannte Professor Dr. Fuchs.

Erledigte Stellen.

An der k. k. medicinisch-chirurgischen Lehranstalt in Graz ist die Lehrkanzel der Vorbereitungswissenschaften für Wundärzte, mit welchen ein Gehalt von 900 fl. verbunden ist, erledigt und ist zu deren Besetzung der Concurs bis 18. December l. J. bei der k. k. Statthalterei in Graz eröffnet.

— Für die Stadt Pápa im Veszprimer Comitate ist die Aufstellung eines Communalarztes mit einem Jahresgehalte von 400 fl. C. M., dann 40 fl. C. M. für die Besorgung des dortigen Irrenhauses und des Weiberspitals bewilligt worden. Doctoren der Medicin, welche sich um diese Stelle bewerben wollen, haben ihre Gesuche binnen drei Wochen bei dem dortigen Stadtmagistrate einzubringen.

Da mit dem Ende dieses Monats der Erste Jahrgang dieser Zeitschrift abgeschlossen wird, so ersuchen wir die P. T. Herren Pränumeranten, welche die Pränumeration fortsetzen wollen, dieselbe baldmöglichst zu erneuern, damit nicht nur in der Zusendung keine Unterbrechung stattfinde, sondern damit wir uns auch mit der Auflage wenigstens beiläufig nach der Zahl der Pränumeranten richten können, denn im ersten Jahrgange hat es sich leider ereignet, dass wir später eintretenden Herren Pränumeranten die ersten 14 Nummern, die auf eine kleinere Auflage berechnet waren, nicht mehr nachliefern konnten. Die Redaction.

Druck von L. C. Zamarski, Universitäts-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).